

dargestellt, auch ein Wort über die Slawen gesagt wird, gewinnt Vf. zwar für den Norden und Osten einen gewissen Anschluß an das Mittelalter, doch bleibt für das übrige Mitteleuropa eine große Lücke, die sich der Leser selbst ausfüllen muß. Damit ist zugleich angedeutet, daß die Darstellung nicht in die deutsche Geschichte ausmündet. Es liegt ihr fern, in dem frühgeschichtlichen Stoff die bodenständige Komponente des deutschen Mittelalters zu finden und damit einen Teil derjenigen Kräfte zu umreißen, welche die Voraussetzungen der Folgezeit sind. Sie beschränkt sich darauf, die archäologischen Tatbestände in übersichtlicher Form auszubreiten, und, wie auch das umfängliche, gut brauchbare Register zeigt, eine Fülle von Begriffen der Formenkunde zu erklären. Im Hinblick auf den Umfang dieses Materials kann man das Buch mit Vorteil benutzen; auch führt es in einer recht lebendigen Form an etliche offene Fragen heran. Ferner sei nicht verkannt, daß die Lebensarbeit des Vf.s, die sich vielerorts in dem Werke deutlich spiegelt, ihm eine persönliche Note verleiht. Andererseits aber vermag es dort, wo man nach einer historischen Wertung der Vorgänge, nach Dynamik und ursächlichen Zusammenhängen fragt, wohl kaum zu befriedigen.

E. Wahle.

Otto Höfler, Germanisches Sakralkönigtum 1: Der Runenstein von Rök und die germanische Individualweihe, Tübingen-Münster/Köln 1953, Niemeyer-Böhlau, 412 S. u. 7 Tf. — Dieses Buch, das schon durch seinen Titel verrät, daß es zur Fachwissenschaft der Germanisten gehört, dürfte auch beim Historiker ein lebhaftes Interesse wecken. Denn wenn es auch allgemein bekannt sein dürfte, daß mindestens eine der Wurzeln des germanischen Königtums bis in die tiefsten Schichten des Lebens, bis in den Mythos und in den Glauben hinabreichte, konnte man das noch allzu leicht als einen längst überwundenen Standpunkt betrachten, sobald man sich als Historiker mit den Tatsachen der Geschichte befaßt. In einer Figur wie der des norwegischen Olaf des Heiligen fließt zwar das realpolitische und das religiöse Moment so sehr in eins zusammen, daß man die bewegende Macht der religiösen Dinge auch im staatlichen Leben anzuerkennen gezwungen war; aber es galt ja hier das ganz besondere Eigenleben der christlichen Ideen, die im MA. nun einmal vorherrschend waren. Man war aber nicht gewillt einzugestehen, daß die Rolle, die König Olaf zu spielen bestimmt war, viel weniger von seiner Tätigkeit als christlicher Bekenner und Bekehrer, als von seiner ihm aus den heidnischen Königsvorstellungen zuströmenden Weihe und Würde bestimmt wurde. Nun aber zeigt H. uns ein noch viel überraschenderes Beispiel dieser heidnischen Anschauungen in der Person des großen Ostgotenkönigs Theoderich. Auf dem schwedischen Runenstein von Rök steht in einer Inschrift, die von einer zu vollziehenden Rache spricht, eine Strophe im alten eddischen Heldenston, die uns erzählt: „Einst herrschte Theoderich über die Ostgoten, jetzt sitzt er gerüstet auf seinem Roß.“ Was ist die Bedeutung dieser Strophe im Zusammenhang des Textes? Ein reines Zitat, das der Runenritzer beispielhaft aufnahm, sagen die einen. Und andere wieder: eine Erinnerung an das berühmte Reiterstandbild des großen Ostgoten, das Karl der Große von Ravenna nach Aachen hat bringen lassen. Aber keiner gibt eine Erklärung dafür, weshalb der Gedanke des Runenmeisters auf Theoderich abschweifen konnte. H. als erster versucht eine Deutung, die die Inschrift als ein innerlich zusammenhängendes Ganzes erklärt und gelangt damit zu Einsichten in die heidnische Vorstellungswelt, die von unerhörter Tragweite zu werden versprechen. Auf die Einzelheiten seiner Beweisführung werde ich an dieser Stelle nicht eingehen; ich habe darüber mehr in einem Aufsatz in der Germanisch-Romanischen Monatsschrift gesagt. Aber das Ergebnis soll hier kurz angedeutet werden: der König mag